



Lisa Krebs arbeitet nur einige Meter neben der Aare in Bern.

«Auch in der Schweiz ist Wasser nicht einfach unendlich»

Die Sozialanthropologin Lisa Krebs setzt sich bei Blue Community für den bewussten Umgang mit Wasser ein. Besonders stossend sei der grosse Wasser-Fussabdruck in der Schweiz, weil über 80 Prozent unseres konsumierten Wassers «importiert» sei.

Interview und Foto: **Robert Bösiger**

Visit: Frau Krebs, welches Trinkwasser konsumieren Sie persönlich? Aus dem Hahnen oder aus der Flasche?

Lisa Krebs: Ich trinke sehr gerne Hahnenwasser. Ich vertraue unserer Wasserversorgung, umso mehr, als Wasser eines der am besten kontrolliertesten Lebensmittel darstellt.

Wir leben in einem «Wasserschloss», heisst es. Wir haben Wasser in ausgezeichneter Qualität. Und es steht allen ausreichend zur Verfügung – zumindest in der Schweiz. Was soll angesichts dieser Ausgangslage eine Organisation wie Blue Community?

Dazu gibt es einige Punkte, die ich erwähnen möchte. Erstens ist es so, dass der Mythos Wasserschloss Schweiz bröckelt. Auch wir hatten schon Jahre mit trockenen Sommern, in denen sich Engpässe gezeigt haben; im Gefolge des Klimawandels dürfte sich die Lage noch verschärfen und es dürfte zu lokalen Wasserknappheiten kommen. Ein weiteres Thema ist die Verschmutzung, zum Beispiel die Verunreinigung mit Pestiziden. Kurz: Auch in der Schweiz ist das Wasser nicht einfach unendlich und unbegrenzt verfügbar. Zudem importieren wir sehr viel Wasser.

Wo liegen denn die aktuell grössten Probleme und Herausforderungen?

Wie erwähnt besteht ein Problem mit der Verunreinigung des Wassers, wie beispielsweise durch die Landwirtschaft. Rückstände von Pestiziden und Düngern bleiben jahrzehntelang im Wasser. Es gelangen aber auch von Haushalten und Industrie Rückstände von Medikamenten, Hormonen, Schwermetalle oder Plastik ins Wasser. Wir haben zudem ein Problem mit zunehmendem Druck auf Schutzzonen. Gerade im Mittelland, wo die Platzverhältnisse eng sind, nimmt dieser Druck zu. Im Hinblick auf die globale Ebene müssen wir uns dessen bewusst sein, dass wir sehr viel Wasser importieren.

Was heisst das?

Wir leben zwar in einem Land mit einem grossen Wasserreichtum. Aber: Durch die vielen Nahrungsmittel und Konsumgüter, die wir importieren, konsumieren wir sehr viel Wasser aus dem Ausland. Hier müssen wir eine internationale Verantwortung tragen. Gerade hier kommen die Blue Communities zum Einsatz: Sie sensibilisieren und zeigen, dass wir das Wasser wertschätzen und sorgfältig mit ihm umgehen sollen. Wasser soll man nicht einfach als selbstverständlich und garantiert ansehen. Ein grosses Aha-Erlebnis ist, dass wir mit unseren importierten Konsum- und Lebensmitteln unglaublich viel Wasser «importieren»:

Etwa 82 Prozent des Wassers, das wir konsumieren, stammt aus dem Ausland, teilweise aus Gegenden, in denen die Leute selber Wasserprobleme haben. Gerade landwirtschaftliche Produkte benötigen viel Wasser: Wir leben so gesehen auf Kosten anderer.

Wasser ist per Definition ein öffentliches Gut. Was bedeutet das konkret?

Wasser ist Leben, ein unverzichtbares Gut. Es ist durch nichts zu ersetzen. In dem Sinn müssen alle dazu Zugang haben. Und so gesehen ist Wasser ein Gut, das für mich unter der Kontrolle der Öffentlichkeit stehen muss. Gleichzeitig aber haben wir die Problematik, dass durch den Konsum der einen für die anderen der Zugang erschwert wird.

Heisst das, dass die Wasserversorgung zwingend in der Obhut der öffentlichen Hand sein müsste?

Unbedingt. Die Öffentlichkeit muss die Kontrolle über die Wasserversorgung behalten, damit ein fairer Zugang dazu gewährleistet wird. Zahlreiche Beispiele von Wasserprivatisierungen weltweit sind schiefgelaufen. Die Weltbank ist mitschuldig daran, weil sie die Vergabe von Krediten mit der Bedingung verknüpft hatte, die Wasserversorgung zu privatisieren. Dahinter lag die Erwartung, die Versorgung werde damit effizienter. Letztlich geht es bei den Privaten in aller Regel um Profit. Dazu werden Wasserpreise erhöht, bei Schadstoffkontrollen und Löhnen gespart oder etwa Dienstleistungen abgebaut. Hierzulande gibt es ein paar private Wasserversorgungsgesellschaften, aber diese sind stark in der Minderheit und zudem darf kein Gewinn erwirtschaftet werden.

Was kann die Schweiz tun als eines der kleinsten Länder der Welt, damit Wasser tatsächlich sicher, sauber, zugänglich und erschwinglich bleibt?

In der Entwicklungszusammenarbeit kann die Schweiz etwas von ihren Erfahrungen weitergeben und den Gedanken weitertragen, dass eine öffentliche Kontrolle bei der Wasserversorgung möglich ist.

Eines der grössten Wasserunternehmen der Welt ist der Nestlé-Konzern mit Sitz in Vevey, der überall in der Welt Flaschenwasser verkauft. Setzt sich die Schweiz genügend dafür ein, dass der kostenlose Zugang zu Trinkwasser überall auf der Welt garantiert ist und bleibt?

Es gibt viele kritische Stimmen, die besagen, dass man zu wenig gut hinschaue und dass Nestlé in der Schweiz nahezu unantastbar sei. Ich persönlich finde es auch gefährlich, dass zum

«Etwa 82 Prozent des Wassers, das wir konsumieren, stammt aus dem Ausland, teilweise aus Gegenden, in denen die Leute selber Wasserprobleme haben.» Lisa Krebs

Beispiel die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) eng mit Nestlé zusammenarbeitet.

Kritische Stimmen allein reichen nicht ...
Blue Community ist im Moment noch zu klein. Und eine Lobbyarbeit können wir nicht stemmen. Wir engagierten uns dafür vor allem im Bereich Sensibilisierung. Trotzdem sind wir zuversichtlich, auch einen Beitrag leisten zu können.

Wie ist denn derzeit die Situation rund um sauberes Trinkwasser auf der Welt?
Gerade kürzlich ist der Weltwasserbericht 2021 publiziert worden. Man spricht etwa von 2,2 Milliarden Menschen weltweit, die keinen dauerhaften Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Und etwa 800 Millionen Menschen haben keinen elementaren Zugang zu Wasser, müssen mindestens eine halbe Stunde zu Fuss gehen, bis sie an Wasser gelangen. Die Zahlen haben sich in den letzten Jahren wenig verändert und es besteht die Befürchtung, dass positive Fortschritte wieder zunichtegemacht werden könnten durch den Klimawandel, durch nicht nachhaltige Nutzungen und Verunreinigungen. Und gleichzeitig wächst die Erdbevölkerung weiter.

Eine traurige Bilanz ... oder anders gesagt: Blue Community kämpft gegen Windmühlen ...
Ja, zuweilen kann einem das so vorkommen. Gleichzeitig gibt es positive Schrittmchen, die Mut machen.

Zum Beispiel?
Ich denke da beispielsweise an Wasserversorgungen, die wieder zurück in die Hand der Öffentlichkeit gebracht worden sind, oder an die vielen Menschen, die bewusster konsumieren. Auf der Ebene von Blue Community denke ich spontan an ein Projekt von HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz), das ebenfalls eine Blue Community ist. HEKS setzt sich in Brasilien für

den verbesserten Zugang zu Wasser von Kleinbäuerinnen und -bauern ein. Dabei gibt es Unterstützung von der Universität Zürich, die eine ursprünglich für die Schweiz entwickelte App zur Messung der Verfügbarkeit von Wasser nun auch für den Kontext im Cerrado zur Verfügung stellt. Die KleinbäuerInnen brauchen diese Daten, um mit den Behörden in Verhandlung zu treten und ihre Rechte einzufordern. Die Tatsache, dass Blue Community in der Schweiz, aber auch international stetig wächst, ist sicher ein Zeichen dafür, dass die Themen wichtig sind und die Menschen bewegen.

Am 13. Juni kommt die Trinkwasserinitiative zur Abstimmung. Wie wichtig ist diese Abstimmung für Blue Community?

Blue Community ist eine Initiative und die Mitglieder – Städte, Universitäten, Kirchgemeinden, NGO und weitere zivilgesellschaftliche Organisationen – sind locker miteinander verbunden. Wir haben deshalb nicht eine grosse, starke Stimme, mit der wir auftreten könnten. Aber wir haben ein Argumentarium, das besagt, dass nicht nur die Quantität zählt, sondern auch die Qualität des Wassers. Es ist wichtig, dass wir das Thema der Wasserqualität in der Schweiz diskutieren. Wir können nicht wie bis anhin weiterfahren mit der Verschmutzung.

Ist es kein Nachteil, wenn Sie nicht mit einer Stimme auftreten können?

Auf der einen Seite sicher. Handkehrum sehe ich es als Vorteil an, dass wir aus ganz unterschiedlichen Ecken an das Thema rangehen und trotzdem am gleichen Strick in die gleiche Richtung ziehen können. Im Zentrum steht immer Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut. Und jede Blue Community hat ihre eigenen Möglichkeiten. Eine Kirchgemeinde hat andere Möglichkeiten als zum Beispiel eine Stadt wie Bern. Und hier gibt es spannende Brücken, wie vorhin erwähnt, zwischen dem Hilfswerk HEKS und der Uni Zürich.

Wenn man die Herstellung der ausserhalb der Schweiz produzierten Produkte mit einbezieht, welche im Land verbraucht werden, brauchen wir offenbar alle etwa 4000 Liter Wasser im Tag. Was bedeutet dieser Verbrauch im Gesamtbild des ökologischen Fussabdrucks?

Allein im Haushalt brauchen wir etwa 140 bis 160 Liter pro Kopf. Neben diesem sichtbaren Wasser gibt es den «virtuellen» Wasserverbrauch.

Virtueller Wasserverbrauch heisst was?
Virtuelles Wasser bezeichnet das Wasser, das im Endprodukt nicht mehr vorhanden ist, also das

Wasser, das während des Wachstums einer Pflanze nötig war oder für die Produktion von Viehfutter. Damit wir eine Tasse Kaffee trinken können, braucht es über 100 Liter Wasser, dies eben, weil die Kaffeepflanze während mehrerer Monate gewachsen ist – dank Wasser. Und in einem Kilo Rindfleisch stecken rund 15 000 Liter Wasser. Selbst ein weisses A4-Blatt entspricht etwa 10 Liter Wasser. Wenn wir das Wasser für unsere Nahrungsmittelproduktion und für unsere weiteren Güter des täglichen Gebrauchs summieren, kommen wir in der Schweiz auf etwa 4200 Liter pro Tag und Kopf.

Weshalb setzt sich gerade die Kirche ein fürs Wasser?

Der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ist für mich ein Kernanliegen der Kirche. Anhand des Beispiels Wasser können wir einen solchen Einsatz exemplarisch aufzeigen.

Was können wir, jede und jeder Einzelne, tun, um unseren Wasser-Fussabdruck zu verringern?
Wir können etwas tun: Indem wir Produkte möglichst lange nutzen und so unseren Konsum

reduzieren – vom Kleiderkauf bis hin zu elektronischen Geräten. Indem wir weniger und bewusster Fleisch konsumieren. Indem wir umweltschonende Wasch- und Putzmittel verwenden. Und indem wir saisonal, lokal und biologische Lebensmittel einkaufen. Und indem wir Leitungswasser trinken statt Flaschenwasser. Und – ganz wichtig: seien wir uns bewusst, woher das Wasser kommt, und nutzen wir es mit Bedacht. ■

Persönlich

Lisa Krebs (45) ist Sozialanthropologin. Sie hat das Nachdiplom für Entwicklung und Zusammenarbeit an der ETH (MAS in Development and Cooperation) absolviert. Nach Stationen bei verschiedenen schweizerischen NGOs, mit Schwerpunkt Landwirtschaftsprojekte unter Berücksichtigung der Wasserproblematik, trat sie 2014 das Teilpensum bei den reformierten Landeskirchen Bern, Jura und Solothurn als Fachbeauftragte Entwicklungszusammenarbeit an.

Anzeige

Vergesslicher als früher?



Tebofortin
Bei Vergesslichkeit und Konzentrationsmangel.
In Ihrer Apotheke oder Drogerie.

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel.
Lesen Sie die Packungsbeilage.

 Schwabe
Pharma AG
From Nature. For Health.